

Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (2000)
Heft: 20

Buchbesprechung: Lesen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

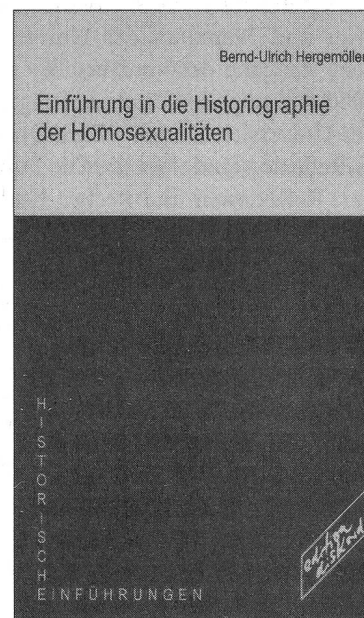
Bernd-Ulrich Hergemöller.
Einführung in die Historiographie
der Homosexualitäten.
Historische Einführungen, Band 5.
edition diskord. Tübingen 1999.
Fr. 28.-

ari. Der Historiker, Theologe und Philosoph Bernd-Ulrich Hergemöller gibt mit seiner «Einführung in die Historiographie der Homosexualitäten» einen Überblick über die nahezu unüberschaubar gewordene Literatur zur weiblichen und männlichen Homosexualität. Dabei legt er den Schwerpunkt in regionaler Hinsicht auf den deutschen Sprachraum, ohne aber die Forschung im übrigen Europa und in Nordamerika ausser Acht zu lassen; in chronologischer Hinsicht beschränkt er sich auf die Zeit seit dem Mittelalter, thematisch schliesslich stehen historisch-kritische, empirische quellengestützte Forschungen und die dort rezipierten Theorie- und Methodendiskussionen im Vordergrund.

Die für den Titel dieses Bändchens gewählte Pluralbildung «Homosexualitäten» soll eine dreifache Differenzierung zum Ausdruck bringen: Zum ersten soll sie unterstreichen, dass die Bereiche der mann-männlichen und der weib-weiblichen Gleichgeschlechtlichkeit weder voneinander abgeleitet noch parallel zu einander konstruiert werden dürfen, sondern in ihrer jeweiligen Eigenständigkeit begriffen und dargestellt werden müssen. Die Pluralbildung sucht aber zweitens dem Selbstverständnis und der Selbsterfahrung frauenliebender Frauen zu entsprechen, die von anderen Kategorien und Kriterien bestimmt werden als die Selbsterfahrung und das Selbstverständnis der homosexuellen Männer. Und drittens soll unterstrichen werden, dass sich die aktuelle postmoderne Vorstellung eines einheitlichen, diachronen Geschichtsbildes aufgelöst hat und dazu übergegangen ist, in regionaler und chronologischer Differenzierung die Konzeptualisierungen und Konstruktionen des erotischen und sexuellen Verhaltens in all ihren Ligaturen und Separationen zu untersuchen und zur Darstellung zu bringen. Dass die sexualhistorische Forschung zu einer solchen

Differenzierung gelangen konnte, beruht nach Meinung Hergemöllers auf vier Traditionen, die als Wurzeln der modernen Historiografie der Homosexualitäten namhaft gemacht werden können: Als erste dieser Wurzeln benennt er die Arbeit der «Emanzipationsväter», welche seit dem 19. Jahrhundert versuchten, durch biografische Forschung über bekannte Persönlichkeiten die Vorurteile von Mediziner*innen, Psychiater*innen und dem «gesunden Volksempfinden» zu widerlegen, gleichgeschlechtlich Geneigte als geistig und körperlich krank und als sozial schädlich zu deklassifizieren. Die zweite Wurzel ist die ab etwa 1970 initiierte Forschung über Frauen und das dieser ersten Phase der Frauenforschung folgende Programm der «Nicht-Einheit der Geschichte», wonach das Modell der Einheitsgeschichte ad absurdum geführt wird, weil dieses auf verschiedenen Interpretationen ihrer Urheber beruhe, nämlich auf *race*, *class* und *gender*. Unter Berufung auf die Ergebnisse der Frauen- und Geschlechterforschung fordert Hergemöller übrigens die Erweiterung der Kategorie *sex* um den Aspekt der Homosexualität. Als dritte Wurzel sieht er die ab 1970 von Foucault entwickelte Diskursanalyse, welche den Prozess der Dekonstruktion prozesshafter und strukturgeschichtlicher Historiografie eröffnete; damit wurde die theoretische Basis für weiterführende Monografien geschaffen, in denen nicht mehr einzelne Regionen und Epochen im Vordergrund standen, sondern langfristige Traditionen und Kontinuitäten rekonstruiert wurden, bei denen die Historiker*innen verschiedenen Diskurse zu weibweiblicher und mann-männlicher Sexualität in den verschiedenen Regionen und Epochen berücksichtigten. Als vierte Wurzel schliesslich macht Hergemöller die privaten Gruppen schwul-lesbischer Lokalhistoriker*innen aus, die sich ab etwa 1980 zunächst abseits der akademischen Institutionen und zumeist unberührt von aktuellen Theoriedebatten zu formieren begannen. Durch ihren erleichterten Zugang zu Zeitzeug*innen und lokalen Quellen entwickelten sie sich zu einer wichtigen Säule der Forschung. Ausgehend von diesen vier Traditionen

stellt Hergemöller zunächst Handbücher und Sammelbände vor; daran anschliessend werden aktuelle Theorie- und Methodendiskussionen besprochen, neben den bereits oben erwähnten vor allem die marxistische Ideologiekritik, der Essentialismus-Konstruktivismus-Streit, die historische Männerforschung und die Queer studies. Danach folgen Einzelabschnitte über das Mittelalter, die Frühe Neuzeit, das 19. Jahrhundert, die frühe Emanzipationsbewegung, das NS-Regime und die Zeitgeschichte ab 1945. Die besondere Qualität von Hergemöllers «Einführung in die Historiographie der Homosexualitäten» liegt nicht nur in einer übersichtlichen Darstellung der Literatur zum Thema, sondern mindestens ebenso sehr in einem Überblick zur Entwicklung der Forschung. Als besonderen Leckerbissen serviert Hergemöller den Leser*innen am Schluss des Buches 11 bisher uneditierte Quellen, beginnend von der «Artikelliste zum Verhör des Lepzet in Köln um 1231» bis zum Auszug aus einer «Wahlkampf-Zeitung für Münster von September 1989».



Neugierig auf GENDER STUDIES. Ein Handbuch.

Verband der Schweizerischen
StudentInnenschaften, VSS (Hg.)
Chronos Verlag
Zürich 1999
Fr. 28.-

Im November 1997 fand in Lausanne ein europäisches Studentinnen-Kolloquium zum Thema «Gender Studies» statt. Das Handbuch «Neugierig auf Gender Studies» ist ein Resultat dieser Veranstaltung. Es will auf verschiedenen Ebenen über Gender Studies informieren, wobei Leserinnen und Leser jeglichen Informationsstandes angesprochen werden, ein Buch nicht nur für Einsteigerinnen und Einsteiger also.

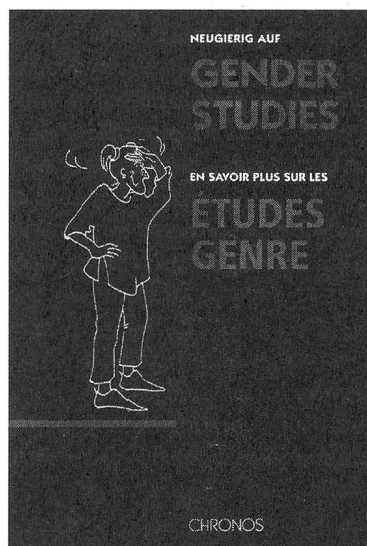
Nach der Einleitung von Corinna Seith, die einen Überblick über die Entwicklung von Frauen- und Geschlechterstudien in der Schweiz von 1968-1998 vermittelt, folgen Aufsätze von Autorinnen aus dem In- und Ausland zur Gender-Problematik in den verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen: Soziologie, Geschichte, Linguistik, Recht.

Der zweite Teil des Buches konzentriert sich dann vor allem auf die Informationsvermittlung. Eine Feststellung wird dabei untermauert: «Die Schweiz gehört sicherlich nicht zu den führenden Forschungsländern im Bereich Gender Studies. In den letzten Jahren ist aber einiges in Gang gekommen, dieses Defizit zu beheben, um den internationalen Anschluss zu schaffen.» Neben den Angeboten an den verschiedenen Universitäten – die Uni Zürich glänzt hier mit Abwesenheit – werden auch das NF-Projekt «Femmes, droit et société» und das ausseruniversitäre European Women's College vorgestellt. Die ausgewählten Angebote, die sich der/dem Gender Studies-Interessierten in Europa bieten, decken ein breites Spektrum ab, das vom Frauenforschungszentrum Örebro in Schweden über verschiedene Netzwerke (NOISE/ATHENA) bis zum Fernkurs zu Gender und Politik namens Diotima reicht.

In einem dritten Teil werden die Perspektiven der Gender Studies ausge-

leuchtet. In der Schweiz engagieren sich vor allem der Verein Feministische Wissenschaft Schweiz und die Schweizerische Gesellschaft für Frauen- und Geschlechterforschung in dieser Hinsicht. Eine Bilanz zu Gender Studies zieht zum Schluss Doris Stump in ihrem Aufsatz «Gender Studies: ein weiterer Schritt zur Gleichstellung von Mann und Frau?». Ein Anhang mit nützlichen Adressen und Verzeichnissen rundet das Ganze ab.

«Neugierig auf Gender Studies» ist zweisprachig (deutsch und französisch) gehalten, wobei die wichtigsten Texte in beiden Sprachen vorhanden sind. Es ist ein gelungener Überblick, der nützliche Information und interessante Gedanken unter einen Hut bzw. in ein einziges Buch zu vereinen weiss. Deutlich wird bei der Lektüre einmal mehr der enorme Aufholbedarf, der sich in der Schweiz feststellen lässt. Die Beispiele von andern Orten und die gemachten Anfänge in der Schweiz lassen aber auch die Hoffnung keimen, dass dies nicht mehr so bleiben kann und wird.



Soziale Konstruktionen – Militär und Geschlechterverhältnis. Hg. v. Christine Eifler, Ruth Seifert. Westfälisches Dampfboot, Münster 1999. Fr. 37.-

Laut den Herausgeberinnen des Sammelbandes ist die Thematik Geschlecht und Militär in der deutschen Geschlechterforschung bisher nur marginal untersucht worden – dies trotz offensichtlich zentraler Bedeutung, sind doch Krieg und Militär in grossem Ausmass mit Geschlechterbedeutungen aufgeladen. Diesem blinden Fleck schenken sie Aufmerksamkeit und präsentieren eine Sammlung von Aufsätzen zum Thema. Der vorliegende Band will einerseits Züge der internationalen Diskussion darstellen und andererseits Beiträge aus dem deutschsprachigen Bereich präsentieren. Im ersten Teil stehen theoretische Fragen im Zentrum. Zusammenhänge von Militär und Geschlechterverhältnis werden dargestellt, gesamtgesellschaftliche Wirkungen beschrieben.

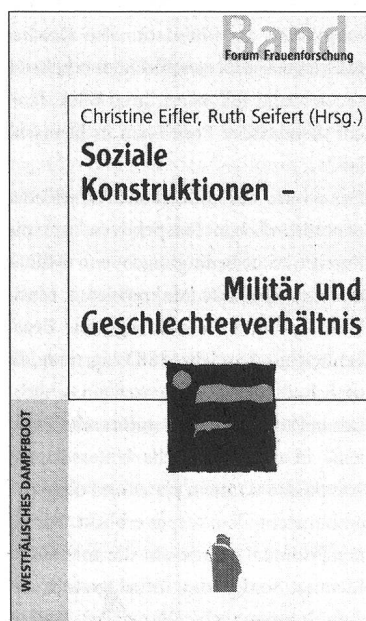
Nira Yuval-Davis untersucht beispielsweise verschiedene Aspekte des Verhältnisses von Frauen und Militär; begonnen bei der als natürlich konstruierten Einheit von Männlichkeit und Kriegsführung bis hin zu Frauen als Armeemitglieder, die in dieser Funktion oft als Symbolträgerinnen der Moderne fungieren. Ruth Seifert zeichnet die Entwicklungslinien der internationalen Debatte über Militär und Geschlechterverhältnisse nach und fokussiert ihren Blick dann auf theoretische Positionen in Deutschland.

Der zweite Teil widmet sich verschiedenen historischen Perspektiven, um die Konstruktionsbedingungen von Militär und Geschlecht zu konkretisieren. Marianne Rychners Aufsatz liegt eine Begebenheit aus dem Jahre 1883 zugrunde, als im Schulhaus von Appenzell ein «angeblich in Zürich Medizin studirendes Fräulein» in die sanitärische Untersuchung von Soldaten hinein platzt und diese mit entblösstem Oberkörper erblickt. Für einen Moment wurde ein die männliche Identität festigendes Ritual gestört, indem der männliche Körper dem weibli-

chen Blick ausgesetzt wurde. Kathrin Däniker untersucht die Ausbildungsziele der Schweizer Armee von 1908 auf geschlechtliche Zuschreibungen hin und betont, dass im Gegensatz zu den bürgerlichen Geschlechterrollen im militärischen Diskurs Männlichkeit konstituierende Eigenschaften ausdrücklich benannt wurden. Weitere Aufsätze in diesem Teil thematisieren Wiederaufrüstung und Geschlecht in Westdeutschland, sexuelle Gewalt in der Kriegs- und Nachkriegszeit und den Zivildienst als Sozialisationsinstanz.

Im dritten Teil werden empirische Dimensionen des Themas beleuchtet. Christine Cnossen untersucht die Integration von Frauen in Kampftruppen im angelsächsischen Bereich, Cynthia Enloe die Diskussion um den Einsatz von amerikanischen Soldatinnen im Golfkrieg von 1990-91. Der den Band abschliessende Aufsatz von Yuval-Davis diskutiert die Erfahrungen von Frauen in der israelischen Armee, der ersten Armee, die Frauen laut Landesgesetz rekrutierte. Das Buch bietet einen guten Überblick und zeigt die Breite dieses Forschungsbereichs auf. Ein sorgfältigeres Lektorat hätte allerdings das Lesevergnügen für mich noch gesteigert.

Von Mirjam Bugmann



Winterthur. Jahrbuch 2000.
Hg. Stiftung Edition Winterthur.
Winterthur 1999.
Fr. 39.-

kag. Das Winterthurer Jahrbuch, das seit über vierzig Jahren erscheint, zeigt die verschiedenen Facetten der Stadt Winterthur als Wohn-, Arbeiter-, Freizeit- und Kulturstadt auf. Das diesjährige Buch stellt historische und zeitgenössische Frauenpersönlichkeiten, die das gesellschaftliche, kulturelle und soziale Leben Winterthurs prägten und prägen, ins Zentrum.

Die meist von Frauen verfassten Artikel decken ein weites Spektrum ab – zum Beispiel wird Franxa, eine Buchhandlung für Frauenliteratur vorgestellt, die feministische Literatur anbietet, daneben aber auch eine Galerie betreibt, die jungen Künstlerinnen eine Plattform für Ausstellungen bieten soll. Ein Portrait von Blanca Landheer, einer Hebamme, die sich für die Hausgeburt einsetzt, steht neben der Biographie von Mathilde Bonzo-Wrede, der mit 109 Jahren ältesten Winterthurerin.

Besonders lesenswert ist die Rubrik Geschichte / Geschichten. Hier bietet das Winterthurer Jahrbuch einen breiten Einblick in das unterschiedliche Alltagsleben verschiedener Winterthurerinnen. So erfährt man, dass die ursprüngliche Bewohnerin des heutigen prunkvollen Standesamtes, Maria Ursula Clais-Sulzer (1766–1813), alles andere als glücklich und freiwillig in die Ehe ging. Auch die Geschichte von Maria Susanna Kübler (1814–1873) wird erzählt. Als sie einen Ausweg suchte, um ihre meist leere Haushaltskasse zu füllen, wurde sie zur Bestsellerautorin. Ihr Buch sollte jungen Frauen den Einsieg ins Ehe- und Familienleben erleichtern. Unterschiedlichste Portraits von Modedesignerinnen, der einzigen Sulzer-Direktorin Gina Domanig, einer ehemaligen Bundesratsgattin, von Patricia Sautter, einem weiblichen Eishockeygoalie, einer Oboistin und auch jenes der faszinierenden Künstlerin Theres Liechi, die mit blutbeschmierten Unterhosen, Brüsten, Eichel und Vaginas aus Latex das Körperliche in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellt,

vollenden das Buch durch ihre Vielfalt zu einem eindrücklichen Zeugnis unserer Zeit.

